

Die
Grotte bei Sachsenfeld.

Von Ant. Fr. Reibenschuh.

Steiermark ist bekanntlich unendlich reich an Naturmerkwürdigkeiten aller Art. Es hat seine gewaltigen Bergriesen, reich an nutzbringendem Gestein, seine mächtigen Kohlenlager mit fossilen Ueberresten, seine Mineralquellen, Engpässe und Schluchten, seine Berg- und Hügellandschaften mit grossartiger Alpennatur und üppigem Pflanzenwuchs und überdies einen nicht unerheblichen Reichthum an Grotten und Höhlen.

Können diese letzteren auch nicht mit den vielen Grotten Innerkrains, unter denen die Adelsberger-Grotte der Krondiamant ist, rivalisiren, so bleiben sie doch innerhin interessant genug, um besucht und allenfalls in Kürze geschildert zu werden.

Bekannt sind die Höhlen im Kalksteingebirge des westlichen Theiles Steiermarks, wie das „Freimannsloch“ an der Raxalpe, das „Puxerloch“ bei Frojach, das „wilde Loch“ im Grebenzer-Gebirge, die Tropfsteinhöhlen am Falkenberge und zu Oberweg bei Judenburg oder die „Röthelsteinerhöhle“ bei Mixnitz, die „Badlhöhle“ bei Peggau, die Tropfsteinhöhle bei Gnttenberg und viele andere, und sicher ist die eine oder die andere dieser Grotten von dem verehrten Leser besucht worden.

Wenige aber dürften von einer Grotte Kenntniss haben, die, seit etwa drei Jahren bekannt, unstreitig die schönste und interessanteste unter den steierischen Grotten ist, zumal einzelne Partien derselben bezüglich der Grossartigkeit der Ausdehnung und Pracht der Tropfsteingebilde recht gut mit solchen der Adelsbergergrotte verglichen werden können; es ist dies die Grotte bei Sachsenfeld.

Ich war vor zwei Jahren durch einen Bekannten aus Untersteiermark auf dieselbe aufmerksam gemacht worden, und beschloss, bei nächster Gelegenheit dieselbe zu besuchen.

Eine solche ergab sich mir anlässlich einer botanischen Exursion, die ich von Pöltschach bis nach Cilli ausdehnte. In Cilli angekommen, ging ich an die Ausführung meines Planes, trotzdem die Witterung zu einer Grotten-Expedition nichts weniger als einladend schien.

Ich schildere nun im Folgenden meinen Besuch der Grotte, der in die letzten Tage August's 1866 fiel; vielleicht genügt die flüchtige Skizze, einige Anhaltspunkte den künftigen Besuchern der Grotte zu bieten.

Die Grotte, windisch „Peko“, liegt, wie erwähnt, von Sachsenfeld $1\frac{1}{2}$ Wegstunden entfernt bei dem Dorfe Podlag, und ist seit etwa 3—4 Jahren Gegenstand der Aufmerksamkeit für die intelligenteren Bewohner Sachsenfeld's geworden.

Damals waren einige Herren zusammengetreten, welche, Herrn Dr. Tarbaner an der Spitze, sich die Aufgabe gestellt hatten, die Grotte zugänglich zu machen.

Leider erstreckten sich die Resultate dieses schönen Vorhabens nicht weiter, als zum Anschliessen einiger Ränne, und der gute Wille des Grottencomités wird so lange nicht zur wünschenswerthen That werden, als die nöthigen Mittel, in erster Linie aber das nöthige Verständniss fehlen.

In zwei und einer halben Stunde hatte ich von Cilli aus Sachsenfeld erreicht und da ich Nachmittags ausgezogen war, so benützte ich den Abend, um in Sachsenfeld nach geeigneten Leuten zu fahnden, die mich kommenden Tages begleiten sollten.

Anfangs schien es, als sollte ich gar keinen Führer finden; erst durch die Vermittlung des Herrn Hermann, stud. medicinae, der eben bei seiner in Sachsenfeld wohnenden Familie auf Ferienbesuch weilte, gelang es, die Lento aufzubringen, mit denen ich im Vereine des genannten Herrn, der sich mir zum Begleiter erboten hatte, kommenden Morgen — falls die Witterung es erlauben würde — die Grotte zu besuchen Willens war.

Der Himmel war nämlich den Tag über dunkel umwölkt und alle Anzeichen eines Unwetters waren vorhanden. Gegen 9 Uhr Abends öffneten sich auch alle Schluessen des luftigen Wasserreservoirs, und als ich mich auf meiner Stube zur Ruhe begab, betrachtete ich die Partie bereits als aufgegeben. — Indess — der Morgen war besser, als ich es erwartet hatte; beim ersten Grauen hörte der Regen auf, und in der Gegend der

herrlichen Sulzbacheralpen lugte schon hie und da der blaue Himmel hervor, der kurz nach dem Aufgange der Sonne allwärts sichtbar ward.

Meine Tags vorher bestimmten Begleiter kamen gegen sieben Uhr zu mir, und so brachen wir denn, mit dem nöthigen Beleuchtungsmateriale versehen, in etwas abenteuerlichem aber practischem Costüm um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Morgens von Sachsenfeld auf.

Wir verliessen bei St. Peter die Laibacher Poststrasse und bogen landeinwärts gegen das Dorf Podlag, um die Grotte, die in den vorderen Hügelreihen des linken Sannufers — in der Höhe von St. Peter — gelegen ist, zu erreichen.

Nach einer Stunde Weges gelangten wir zum Fusse der Hügelkette, die sanft von der Ebene ab sich erhebt. Der Weg führte über prächtige Wiesenmatten, die von Quellen reichlich bewässert werden, in ein überaus anmuthiges Thal, sanft ansteigend, im Hintergrunde durch eine senkrechte, verwitterte Felswand begränzt, in welcher der Eingang zur Tropfsteinhöhle von Podlag liegt. Es ist dies ein reizender Punkt, werth des Pinsels einer Meisterhand.

Niedere, reich bewaldete Höhen umrahmen das Bildehen, das als Hauptobjekt das mit Farren reich bewachsene Felsenthor in sich schliesst, aus dem ein klarer, lustig murmelnder Quell, froh dem Dunkel der Grotte entronnen zu sein, an das sonnige Grün hervoreilt.

Der Eingang zur Grotte, sonst durch ein hölzernes Gitter versperrt, stand offen; die heftigen und häufigen Regengüsse des Jahres hatten dasselbe weggerissen und auch der Quell war nahezu zum Bache angeschwollen.

Das Thor, durch welches wir schritten, ist niedrig, aber hinter demselben erhebt sich die Wölbung zu einer imposanten Höhe.

Das Vorwärtsschreiten wird hier durch Bretter ermöglicht, da das Wasser stellenweise den ganzen Boden überflutet.

Auf einem schmalen Steige neben dem Wasser oder auf darüber gelegten Brücken gelangten wir zu einer Felsenbank, hinter welcher das Bächlein förmlich Rast hält, ehe es in schneller Strömung das Dunkel verlässt.

Der erste von uns betretene Raum bot wenig Interessantes; vom nackten Felsen glotzten uns hie und da von Rauch geschwärzte

Tropfsteine an. Hier macht das Licht der Aussenwelt, das vom Eingange und seitlichen Spalten und Ritzen kommt, den vergeblichen Versuch, seine Herrschaft zu behaupten, bis es — gegen das Innere der Grotte zu — einer Dämmerung und endlich der vollen Nacht seine Rechte überliefert.

Wir durchschritten den Hauptgang der Grotte. Vergebens suchten unsere Lichter die Decke.

Vom Hauptgange nun zweigen sich niedere, nach allen Seiten verbundene Räume ab, sich bald zu gesonderten Hallen erweiternd, bald Seitengänge mit bedeutender Höhe, bald Schluchten und Untiefen bildend.

Ein Lehmhügel, über den das Wasser floss, versperrte plötzlich den Weg; mühselig, denn der feuchte, glatte Boden gewährt keinen sicheren Schritt, erklimmen wir denselben und über ihn wegschreitend gelangten wir durch einen etwa 2' breiten Seitengang, über dessen Boden das Wasser rieselte, und von dessen Decke ein feiner Regen niederfiel, zu einem grossartigen Tropfsteingebilde; es ist dies die wegen ihres überraschenden Metallklanges beim Anschlage sogenannte „Glocke“, ein Stalaktit, welcher einem in reichen, unregelmässigen Falten niederrollenden Vorhange ähnlich kommt und sich bei guter transparenter Beleuchtung wie aus Damast gearbeitet ausnimmt.

Leider scheinen einige Besucher der Grotte den Ton dieser „Glocke“ mit etwas gar zu gewichtigen Hammerschlägen erprobt zu haben; denn im Rinnsale fanden sich abgeschlagene, in Bezug auf Grösse ganz beachtenswerthe Stücke, die dem Stalaktite angehörten.

Vom Besuche der Glocke zurückgekehrt, wandten wir uns zunächst gegen das Innere der Grotte, stets die Richtung des Hauptganges verfolgend.

Wir sahen stellenweise ansehnliche Räume von ganz beträchtlicher Höhe. Seitengänge führen in höher gelegene Etagen, und vom Hauptgange aus vermitteln natürliche Brücken den Uebergang zu tieferen Räumen.

Die Tropfsteinformationen sind in diesen Abtheilungen mannigfach.

So fanden wir eine Halle, in welcher der Tropfstein vollkommene Nierenform zeigt und durch Eisenoxyd brunn gefärbt erscheint.

Diese Halle, an deren linken Wand runde gewölbte Tropfsteinmassen auftauchen, enthält zur Rechten ein hübsches Tropfsteingebilde, in seiner Form einer Kanzel mit Vordach nicht unähnlich.

Die Wirkung beeinträchtigt nur die Farbe desselben, die vom Gelblichweissen in's Röthlichbranne spielt. Eine kurze Strecke hatten wir das Wasser ausser Sicht bekommen, trafen es aber bald in einem hohen Gewölbe wieder, wo es sich fast zu einem Becken erweitert und das Vorwärtskommen nur auf übergelegten Brettern möglich ist.

Der Anblick dieses Gewölbes, von Magnesiumlicht erhellt, ist ein feenhafter.

Hie und da, wo sich die Wände vom Boden erheben, ist der Kalksinter von zierlichen Krystallen bedeckt; an anderen Stellen ragen als Ecksteine ineinander verwachsene Stalagmiten hervor, während die Wände, die Anfangs massiv, als ein Ganzes erschienen, sich in eine Unzahl phantastischer Tropfsteingebilde auflösen.

Abenteuerliche Formen weisen auch die zahllosen Stalaktiten dieser Halle.

Bald sind es die schönsten Drappirungen und ans der Wand tretende Pfeiler, glänzend und flimmernd von den darauf sitzenden Krystallen, die unser Auge fesseln, bald sind es fächerförmig sich ausbreitende Stalaktiten, bald sind es Gebilde, die einem in Falten niederwallenden, zackig ausgeschnittenem Tuche gleichen, bald wieder Tropfsteine, die in einander verschlungenen Baumwurzeln ähnlich sehen, oder wir gewahren Stalaktiten, die über die Wände niederhängen, am ehesten in ihren Formen den Blättern von Bananen vergleichbar.

Lebendige Zeugen des Schaffens der Natur sind diese mannigfaltigen, kühngeformten Gestalten, in der scheinbaren Regellosigkeit und Unordnung, umhüllt von dem Dunkel der Nacht, die sprechendsten Beweise für die Gesetzmässigkeit, die sich hier wie an allen Werken der Natur wiederfindet.

Die lautlose Stille, die eintrat, als wir diese glänzenden und flimmernden Wände besahen, kann als Tribut der Huldigung angesehen werden, den der Natur zu zollen wir hier gezwungen waren.

Die bisher erwähnten Theile der Grotte sind bereits mehreren Besuchern bekannt, und meine Aufgabe war es nun, die Abtheilungen

zur Rechten des Hauptganges in Augenschein zu nehmen und so weit als es überhaupt möglich wäre, vorzudringen.

Bizarre Felsmassen, die sich hie und da sehen liessen, erschwerten das Weitergehen nicht minder, wie das Wasser, das nun ganz — stellenweise einige Fuss hoch — die schmalen Räume erfüllt.

In einer nicht zu hohen Schluelt, durch die das Wasser rauscht, fanden wir zur Linken ein trockenes Plätzchen, eine Art Nische, von dunklem Tropfstein gebildet.

Dies war in diesem Theile der Grotte stets der Punkt, der die früheren Besueher aus leicht erklärlichen Gründen zur Umkehr mahnte. Mein Entschluss war jedoch bald gefasst. Da wir keine Wasserstiefel besaßen, zogen wir unsere Fussbekleidung aus und mit bis an die Schenkel aufgezogenen Beinleidern ging der Marsch vorwärts.

Das Wasser hatte eine im ersten Moment geradezu unheimliche Temperatur und erreichte an einigen Stellen neben den Wänden der Gänge die Tiefe von $2\frac{1}{2}$ '.

Anfangs erhebt sich das Terrain sanft austrebend; jede Stufe der Erhebung zeigt scharfe, am Wasser deutlich bemerkbare Kanten. Bald jedoch senkt sich der Boden, die Decke wölbt sich plötzlich über dem Wasser, das sie fast zu erreichen sucht, und man ist gezwungen, auf allen Vieren den Durchgang unter den zerklüfteten Kalkfelsen, die drohend den Rücken berühren, zu suchen.

Uns wechselseitig helfend, kamen wir durch, und befanden uns nun in einer mässig grossen Halle, von deren Decke, die nicht besonders hoch ist und sich in einer schiefen Ebene neigt, uns zierliche schneeweisse Zapfen und Stengelchen begrüßten, deren einige einen Durchmesser von oben 2' und unten $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{4}$ " zeigten.

Der Boden ist hier mit grossen Felsstücken bedeckt, die von der Macht des dahinstürzenden Wassers abgerundet, förmlich riesigen Kieselsteinen gleichen, und deren Oberfläche eine dunkelbraune, glänzende Farbe zeigt.

Das Vorwärtskommen war hier nur auf die allerbeschwerlichste Art möglich.

Zur Linken nämlich erhebt sich vom Boden aus die Wand, zur Rechten ist das tief niederstürzende Wasser, da sich der Boden

ziemlich steil erhebt, in der Mitte aber sind diese grossen Steine gelagert, über welche einzig und allein die Passage möglich ist. Bald wäre denn auch ein Unglück geschehen, indem ein Führer auf den spiegelglatten Steinen ausglitt, zum Glück aber seine Basis nicht verlor; der ganze Vorfall endete mit einigen Hautabschürfungen.

Durch einen sich bald erweiternden Gang, wo die Decke wieder eine namhafte Höhe erreicht und auch das Wasser, in ein Bett gebannt, gehbare Ufer gestattet, kamen wir in verschiedene Abtheilungen, die alle Tropfsteine in zierlichen, federspulentartigen Stengeln und Zapfen von blendender Weisse, an deren jedem ein Wassertropfen erglänzte, enthielten, bei deren Anblick man unwillkürlich auf das nicht stichhältige Urtheil, das Grottenalter aus dem allmäligen Vorschreiten der Tropfsteinbildungen zu berechnen, geführt wird, eine Ansicht, die nur dann zulässig wäre, wenn das Wasser stets gleichmässig herabträufeln würde, immer den gleichen Kalkgehalt gelöst enthielte und endlich in derselben Zeit gleiche Tropfsteinmassen absetzte.

Der Boden in all' diesen Räumen, deren Charakter der gleiche ist, zeigt sich bald eben, bald felsig und abgerissen. Endlich versperren Gesteinsstücke total jeglichen Weg.

Die Temperatur der Räume ist eine ganz erträgliche, die Luft eine durchgehends gesunde.

Wir lenkten unsere Schritte zur Umkehr, und an einer Nische vorüberkommend, gedachte ich einen interessanten Knochenfund gemacht zu haben. Bald jedoch ersah ich, dass die vermeintlich fossilen Knochen die Ueberreste eines Fuchses seien, der hier einst verendete.

Es blieb uns, in den Hauptgang zurückgekehrt, noch die Besichtigung einiger recht interessanter Seitenpartien.

In einem Raume fanden wir eigenthümliche Böschungen und Plateau's über und parallel mit dem Rinnsal, in einem anderen trafen wir Becken von verschiedener Grösse, nur auf schneidigen, scharfkantigen Zwischenwänden überschreitbar, aus Tropfstein gebildet und mit klarem Wasser gefüllt, aus denen blumenkohlartige Kalkkrystalle, die die Wandungen der Becken bekleiden, das hinzugehaltene Licht buntfärbig begrünsten.

Die Räume, dem Ausgange zu, enthalten lichterem Tropfstein, wie die rückwärtigen.

Ist er in ersteren weiss, so finden wir ihn in letzteren vom Grau und Wachsgelb bis in's Schwarze.

Freistehende Säulen, wie wir sie in der Adelsberger-Grotte am Calvarienberge, diesem herrlichen Säulenwald zu bewundern Gelegenheit haben, entdeckte ich nirgends, wohl aber erregte noch eine Tropfsteinformation mein und meiner Begleiter Interesse.

In einer Seitengrotte erhebt sich eine schiefe Ebene, der sogenannte „Schneeberg“. Derselbe ist aus einer weissen, krystallinischen Tropfsteinschichte gebildet und hat viele Aehnlichkeit mit dem „Kees“ der Gletscher.

Ich trug am Rückwege Sorge, irgend ein lebendes Wesen zu finden. Kein Grottenkäfer, keine Heuschrecke, Spinne oder Fliege, wie sie die Adelsberger-Grotte besitzt, ward entdeckt, nur Fledermäuse trieben, durch unsere Leuchten aufgeschreckt, ihr gespenstiges Unwesen und im Quell krabbelten einige Steinkrebse umher.

Die Grotte, weithin verzweigt, dürfte dem Anschliessen lange kein Ziel setzen; das Unternehmen der Arbeit wäre ebenso lohnend wie wünschenswerth.

Untersteiermark ist bekanntlich reich an Curorten, und es strömen jährlich genug Reisende denselben zu. Ist die interessante Grotte, in der die Natur plastisch in regelrechter Schönheit ihre Wunder niedergelegt hat, einmal zweckmässig erschlossen, wird auch der Schwarm der Reisenden, der jährlich der herrlichen Sulzbacher-Alpenwelt zuströmt, sicher der Grotte seine Aufmerksamkeit nicht versagen, und auch die Ferne würde ihre Besucher hither entsenden.

Bis jetzt sind, wie erwähnt, nur einige Partien, die aber einen Vergleich mit Räumen der Adelsberger-Grotte durchaus nicht zu scheuen brauchen, zugänglich, ausser man kriecht und klettert und macht alle Turnkünste durch und schent sich nicht, wie wir es thaten, ein Paar Stunden über ein eisiges Fussbad zu nehmen.

Unter den jetzigen Umständen ist ein Besuch der Grotte überdies nur bei sehr trockenem Wetter zu empfehlen, wo man auf einen mässigen Wasserstand der Höhle rechnen kann.

Vielleicht, dass auch das Grotten-Comité die sistirte Arbeit des Aufschliessens wieder beginnt, und ihm Unterstützung zu

Theil wird; dann kann durch Ausdauer Steiermark um eine seltene Naturmerkwürdigkeit bereichert werden.

Ist die Grotte erst vollends erschlossen, wird auch eine streng wissenschaftliche Untersuchung möglich sein, was unter den Umständen von heute zur Unmöglichkeit gehört.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark](#)

Jahr/Year: 1868

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Reibenschuh Franz Anton

Artikel/Article: [Die Grotte bei Sachsenfeld. 76-84](#)